

Räume der Bechburg



Burgtor

Auswahl aus «Stammbblätter» zusammengestellt von Werner Stooss

Verzeichnis

Rittergaden (Palas)

Zehntenkeller (Keller Ost)	Blatt 1
Musikstube (Gesandtenzimmer)	Blatt 2
Alte Küche	Blatt 3
Kaplanstube (Kapuzinersaal)	Blatt 4
Studierstube (Billardstube)	Blatt 5

Landvogtgaden

Gartensaal	Blatt 6
Landvögtestube (Wohnstube Riggerbachs)	Blatt 7
Stockersaal (Grosse Schlafstube Riggerbachs)	Blatt 8

Neubauteil (Riggerbach)

Eckzimmer, Jagdstübli	Blatt 9
Neubaustube	Blatt 10

Ostturm (Bergfried, Donjon)

Blatt 11

Infrastruktur

Blatt 12/13

Öfen

Ofen Musikstube	Blatt 14
Ofen Neubaustube	Blatt 15
Ofenkacheln	Blatt 16

Bild/Relief von Cäsar Spiegel

Blatt 17

Anmerkung

Die Angaben zum Inventar sind nicht vollständig.

Als Bezeichnung der Räume wurden die gebräuchlichen Namen verwendet.

Zehntenkeller (Keller Ost)

>Rittergaden



Beschreibung	Die südliche Mauerstärke beträgt 3.2 m, die nördliche 3.55 m. Der am Ostende ansteigende Fels wurde mit einer Vormauer gefüttert und der Lichtschacht auf der Scheitelhöhe, der vom Höfli her Licht gab, dabei zugemauert. An der Südseite schneiden zwei und an der Nordseite eine Scharte mit stichbogigen Kammern in die Tonne ein [Ra, S.27].
Geschichte	Der Keller ist das unterste Geschoss des dreistöckigen mittelalterlichen Palas; seine Entstehung geht ins 13. Jh. zurück. Im 16.–18. Jh. diente er der Zehntenabgabe. Entgegengenommen und gelagert wurden aber nur direkt verwendbare Nahrungsmittel. Getreide wurde im Unterdorf in der «Zehntenscheune» und im «Kornhaus» gelagert und versteigert [vA, S.280]. Ab 1977 wurde der Keller durch den Männerchor Oensingen freigelegt. Bruno Rudolf hat am 20. 4. 1977 einen Grabungsbericht geschrieben. Demnach wurde der mit Lehm gestampfte Boden auf der ganzen Fläche ca. 15 cm unter Schwellenhöhe abgetragen. Vereinzelt wurden Keramik- und Knochenfragmente gefunden. Beim Eingang wurde auf 5 m ² eine Schicht von 50 cm abgetragen und in einem Schlitz von 0.5 m Breite sogar bis 100 cm. Es kam ausserordentlich viel Fundgut zum Vorschein, das praktisch ausschliesslich aus Keramikscherben und Kohlenrückständen bestand. Es muss damit gerechnet werden, dass noch sehr viele Funde im Boden stecken.
Inventar	Holzrelief und 3 Bilder aus der Welt der Bechburg von Cäsar Spiegel (1995). >Geschenk der Freunde Bechburg.
Heute	Der Keller wird heute für Veranstaltungen, Apéros, etc. genutzt.

Musikstube (war früher wohl das Gesandtenzimmer)

>Rittergaden



Beschreibung	Hoher, grosser Raum im Hauptgeschoss des Palas (Rittergaden) à-niveau mit dem Höfli. Südseitig eine grosse Fensternische, nordseitig Estrade von 1880, erreichbar über die Wendeltreppe. Durchgang in der NW-Ecke. In der NO-Ecke steht ein Kachelofen von 1790 des Ofenbauers Johann Saner aus Oensingen. Siehe Blatt 14.
Geschichte	Der Raum gehört zum ältesten Teil der Burg (Palas) und stammt somit aus dem 13. Jh. Die Westwand hat eine Dicke von 2.2 m und war Aussenmauer des Palas. Der Zugang erfolgte westwärts aus dem Hof. 1778 wurde das Gesandtenzimmer einer durchgreifenden Renovation unterworfen [vA, S. 292]. Die VR von 1791 spricht von einem neuen Ofen von Johann Saner im Gesandtenzimmer. Von 1821–1824 betrieb der Kanton hier eine Gastwirtschaft mit Tanzboden im Hauptturm [vA, S. 306]. 1901 werden Balken und Gipsdecke durch Eduard Riggerbach freigelegt [TA].
Inventar	Kachelofen von 1790. Gipsbüsten von Schubert, Beethoven und Mendelssohn. Cembalo >Schenkung Kronenkeller-Komitee und Lions-Club. Pendule (Original Louis XIV) >Schenkung Legat Hüslar. Kronenleuchter >Schenkung Eugen Lisibach. Lavoire mit Schale aus Zinn >Schenkung Ehepaar Sidler. Wandkasten 2-teilig, massiv Nussbaum ca. 1800 >Schenkung Kurt Baumgartner.
Heute	Musikstube renoviert. Neu tapeziert mit einer speziell angefertigten Kopie der alten Tapete (Tapetensammlung im Schlossarchiv). Nutzung für Zivil-Trauerungen seit 2006 (20–30 Trauerungen jährlich).

Alte Küche

>Rittergaden



Beschreibung Hoher Raum im Hauptgeschoss des Palas (Rittergaden) à-niveau mit dem Höfli. In der Südostecke grosse offene Feuerstelle zum Grillieren und ein Holzbackofen. Ein Fenster in der Südmauer und zwei Fenster in der Ostwand gegen das Höfli. Eine Luke in der Nordmauer.

Geschichte Der Raum gehört zum ältesten Teil der Burg (Palas) und stammt aus dem 13. Jh. 1408 ersetzte man eine eingestürzte Wand durch eine neue, belegte den Fussboden mit Ziegeln und errichtete ringsum Bänke. Vor der «Küchenschaal» wurden Hölzer angebracht, um daran Fleisch aufzuhängen; auch ward eine «Hackbank» angehängt [vA, S.278].

Die Küche war früher mit dem Korridor ein offener Raum mit einer Türe zum Höfli. Der Boden des Korridors wurde ca. 1980 mit quadratischen Tonplatten gefugt (gleiche Platten wie im Keller Ost). Das Wasser holte man sich wohl vom Brunnen im Höfli. 1502 wird von der Reparatur des Schlossbrunnens und des Speichers gesprochen [vA, S.279].

Inventar Der Holzkochherd wurde Ende 19. Jh. durch Riggerbachs eingebaut, der Schüttstein ist ursprünglich. Der rund 4 m lange Tisch mit 4 Bänken und 6 Taburetli hat 1988 der Schreiner Franz Kamber hergestellt.

Heute 1986 wurde das offene Cheminée erneuert und der grosse Rauchfang durch einen kleineren ersetzt. Die Alte Küche wird heute für Feste und als Sitzungs- und Gesellschaftsraum für kleinere Gruppen genutzt. Dank des Cheminées ist die Küche heizbar. Pro Jahr werden ca. 6 Ster Holz verbrannt.

Kaplanstube (Kapuzinersaal)

>Rittergaden



Beschreibung Grosser Raum im Obergeschoss des Palas (Rittergaden). Das rechteckige Fenster liegt südseitig mit Podium. Kachelofen von 1758 mit Ofentreppe, Ofenbauer Johann Saner Oensingen. Der Ofen stand zuerst im Pflugerhaus in Oensingen und konnte 1880/81 von Friedrich Rigggenbach angekauft werden. Boden von Schönmann 1901.

Geschichte Der Raum gehört zum ältesten Teil der Burg (Palas) und stammt aus dem 13. Jh. Er war ursprünglich wohl mit der Studierstube und dem Korridor ein grosser Saal [Ra, S. 27]. 1739 mussten sowohl im Kapuzinersaal als auch im neben an liegenden Stockersaal eine Menge vom Sturmwind zertrümmerte Scheiben durch neue ersetzt werden. Im 18. Jh. wohnte zeitweise ein Kaplan im Schloss [vA, S. 291, 293]. Im 19./20. Jh. wurden in der Kaplanstube jeweils die zahlreichen Gäste Rigggenbachs untergebracht.

Inventar

- Kachelofen 1758, Sockel datiert 1647 mit dem Wappen des Landvogts Johann Schwaller.
- Aquarell von Caspar Wolf von 1778 >Leihgabe Kt. Solothurn.
- 2 Porträts von Offizieren in französischen Diensten >Schenkung Legat Hüsler.
- Möbel Louis XV und Louis XVI.
- Allianzwappen von 1787 des Landvogts Friedrich Gugger und seiner Frau Maria Grimm.

Heute Heute gestaltet als Salon aus der Zeit des «Ancièrne Regimes».

Studierstube (Billardstube)

>Rittergaden



Beschreibung Grosser Raum im Obergeschoss des Palas (Rittergaden). Das Fenster mit einem Podium liegt südseitig. Es bildet eine vierteilige Gruppe von rechteckigen, in der Mitte überhöhten Öffnungen, die von einem stichbogigen Gewände umrahmt werden. Geschnitztes Eingangsportal in Nussbaum und Turmofen, beides angekauft aus süddeutschem Raum um 1880/81. 1893 zeichnete Eduard Riggenbach den Schmetterlingskasten, Ornamente und Schrankschnittereien von Alwin Sesseli Oensingen 1896/97 [TA]. Schöne Kassettendecke und Boden, Handwerker unbekannt.

Geschichte Der Raum gehört zum ältesten Teil der Burg (Palas) und stammt aus dem 13. Jh. Er war ursprünglich wohl mit der Kaplanstube und dem Korridor ein grosser Saal [Ra, S. 27]. Die Mauerstärke beträgt südlich 1.7 m; nördlich, wo sich zwei verschiedenartig gestaltete Luken öffnen, sogar 3 m. [Ra, S. 27]. 1761 wird das Zimmer als «Redingzimmer» erwähnt, das einen neuen Ofen von Johann Saner erhält [vA, S. 291 und VR].

1893 bezeichnet Eduard Riggenbach das Zimmer noch als «Billardstube», 1898 dann als «Papas Studierstube». Die Stube war wohl eher ein Präsentierraum als ein Arbeitsraum. Die wichtige Schmetterlings-Sammlung von Friedrich Riggenbach aus dem 19. Jh. – unter anderem mit einheimischen Arten – umfasst etwa 140 Kästen und liegt im Naturhistorischen Museum in Basel. Das Herbarium ist heute in der Uni Genf. Ein kleiner Schrank mit präparierten Schmetterlingen, ausgestopften Tieren und Versteinerungen wurde der Kreisschule Bechburg geschenkt und ist bei deren Brand 1980 zerstört worden.

Inventar

- «Schmetterlingskasten» von Alwin Sesseli Oensingen, Nussbaum, Füllung Ahorn.
- Turmofen aus 2. Hälfte 18. Jh. oder Beginn 19. Jh.
- Bibliothekstisch >zurückgekauft von Jean Riggenbach.
- Teile der Fossiliensammlung Gottfried Liechti >Schenkung.

Heute Eingerichtet als Zimmer mit naturwissenschaftlichem Charakter. Stühle Barock. Cheminée kann befeuert werden.

Gartensaal

>Landvogtgaden



Beschreibung

Der Gartensaal ist gegen die Terrasse mit einer Glasschiebetüre versehen. Südseitig hat der Saal zwei Fensternischen mit Sitzplatz und prächtiger Aussicht. Ostseitig Durchgang zur Landvögtstube, nordseitig Zugang vom grossen Vorplatz. In der Südostecke Cheminée verbunden mit dem Ofen der Landvogtstube, beides kann befeuert werden.

Geschichte

Der Gartensaal wurde bei der Schlosserweiterung von 1608 als Stube mit einer Fensternische nach Süden erstellt. Zwischen 1840 und 1860 wurde der Durchgang zur Landvogtstube verbreitert und eine Falttüre zum Vorplatz erstellt. An der westlichen Aussenmauer wurde ein gedeckter Vorplatz angehängt.

1880/81 wurde der Saal durch Eduard Riggerbach gegen die Terrasse hin erweitert (4.Fensterachse) und mit einer Schiebetüre und Sonnenstore versehen. Die zwei Fensternischen wurden als Sitzplatz ausgebaut. Der Gartensaal erhielt einen wertvollen Bodenbelag mit Blumenmuster und der Vorplatz eine Schwarz/Weiss-Musterung. Kunstepoche Artdeco >Jugendstil.

Inventar

–

Heute

Der Gartensaal wird mit der Landvögtstube öffentlich genutzt für Hochzeitsfeiern, Veranstaltungen, Konzerte, etc.

Landvögtestube (Wohnstube Riggerbachs, im 18. Jh. «Speisesaal»)

>Landvogtgaden



Beschreibung	Stube im Hauptgeschoss zwischen Gartensaal und Musikstube. Kachelofen von 1754 (Ofenbauer Johann Saner aus Oensingen). Die Stube war zur Zeit Riggerbachs Wohnstube. Südseitig zwei grosse Fensternischen. Zweitüriger Wandschrank für Geschirr. Neuer Boden aus Holz. Der Zugang erfolgt vom «Office» her. Der Einbauschränk im Office ist der ehemalige «Brotkasten» Riggerbachs.
Geschichte	Die Landvögtstube wurde bei der Schlosserweiterung 1608 erstellt und gehört zum «Landvogtgaden». 1626 wird auf Befehl der gnädigen Herren in der vorderen Stube (Vögttestube) ein neuer Ofen installiert und der alte Ofen in die hintere Stube (Gesandtenzimmer) verschoben [VR]. 1787 oder 1795 wird die Vogtstube als «Speisesaal» erwähnt, bei dem damals erhebliche Reparaturen ausgeführt wurden [vA, S.293]. Zwischen 1840 und 1860 wurde in der nördlichen Ringmauer der «Gang» eingelassen, der vom Office zum geräumigen Vorplatz bei der Treppe führt.
Inventar	Kachelofen von 1754. Zwei Gemälde von Ratsherr Johann Bloch (1762–1834) und dessen Ehefrau.
Heute	Die Landvögtestube wird zusammen mit dem Gartensaal öffentlich genutzt für Hochzeitsfeiern, Veranstaltungen, Konzerte, etc.

Stockersaal (Grosse Schlafstube Riggenbachs)

>Landvogtgaden



Beschreibung Grosser Raum im Obergeschoss des Landvogtgadens. Die Ostwand hat eine Dicke von 1.8 m und war die Aussenmauer des Palas (Rittergaden). An der Wand ein Wappen von Vogt Urs Stocker und Fragmente einer alten Türöffnung mit Gewände aus St. Urban-Backsteinen. Südseitig zwei Fenster mit neuen Butzenscheiben. Bruchstücke davon fand man im Zwischenboden. In der Nordwestecke stand ein grosser, grüner Säulenofen, der bei der Renovation 2002 abgebrochen wurde, Ofenkacheln sind z.T. im Estrich deponiert. An der Aussenfassade aufgemalt die Jahrzahl 1607 und das Wappen der Bechburger (rot, weiss, schwarz).

Geschichte 1608 hat Landvogt Urs Stocker (1606–1612) den Saal fertig erstellt. Er hat die Bechburg nach Westen um den Landvogtgaden erweitert. Die Fragmente einer Türöffnung in der Ostwand gehören zum mittelalterlichen Baubestand des Schlosses. Als Einfassung dienen reich dekorativ verzierte St. Urban-Backsteine aus dem 13. Jh., die hier zweitverwendet wurden. Die Türe führte einst auf einen hölzernen Balkon; Reste der Kragbalken desselben stecken heute noch im Mauerwerk. Sie wurden dendrochronologisch untersucht. Ihre Datierung fällt in die Zeit um 1476/1480, als Benedikt Egli Vogt auf der Bechburg war [Bericht Denkmalpflege]. 1630 wird die Renovation des neuen Saals und der neuen Knechtenkammer erwähnt [VR]. Die Nutzung des Saals ist unklar. 1739 wird der Raum erstmals als «Stockersaal» genannt. Im 19./20. Jh. wurde er von Riggenbachs als «Grosse Schlafstube» genutzt. Friedrich Riggenbach ist 1904 hier verstorben.

Inventar

- Zwei Wappenscheiben von Vogt Johann Aregger und seiner Frau Elisabeth von Arx von 1593 und 1595. >zurückgekauft 1994.
- Truhe 17. Jh. aus Gerichtshaus Matzendorf >Leihgabe Landesmuseum Zürich.
- Vitrine mit Original St. Urban-Backsteinen der Bechburg ca.1260/1270.
- Vitrine mit Scherben grün emaillierter Ofenkacheln aus der Bechburg, datiert ca. 1360; gefunden in einer Aufschüttung unmittelbar neben der alten Fallbrücke. Gemäss Landesmuseum Zürich älteste glasierte Ofenkachel der Schweiz. Eine weitere grüne Kachel konnte mit Scherben der Ostwand zusammengefügt werden. Stammen vermutlich von einem anderen Ofen ca. 1460.

Heute 1999/2000 wurde der Saal archäologisch untersucht (7 Schichten Tapete) und anschliessend renoviert. Baugeschichtliche Präsentation von anfangs 17. Jh.

Eckzimmer, Jagdstübli

>Neubauteil



Beschreibung	Das Jagdstübli ist das kleine Zimmer mit Dachschräge nach Norden. Es bildet den Zugang zum Eckzimmer. Das Eckzimmer hat südlich und westlich je ein Fenster. Entlang der Südfassade ist ein Podium mit herrlicher Aussicht. Turmofen mit Kachelwandung und Patent-Kaminaufsatz.
Geschichte	Eckzimmer und Jagdstübli wurden in der Neubauphase 1880/81 angehängt. Vom Eckzimmer führte eine Türe in die Boudoir-Kammer (heute durch Tapete überdeckt). Die Ostmauer des Eckzimmers war die Aussenmauer des Landvogtgadens. Das Eckzimmer wurde zeitweise genutzt als Arbeitszimmer. Die neue Tapete im Jagdstübli trägt Jagdmotive. Die alte Tapete ist im kleinen Wandschränkli noch vorhanden.
Inventar	<ul style="list-style-type: none"> – Turmofen >angekauft 1880/81. – Schreibsekretär >angekauft aus Olten. – Bett und Waschtisch >angekauft. – 2 Gemälde (Kluser Landschaft 1912/13) von Walter Schnyder, Oensingen. Total 17 Originale in der Sammlung im Entresol. >Schenkung privat.
Heute	Eckzimmer eingerichtet als «Damenschlafzimmer» und Jagdstübli als «kleines Schlafzimmer». Zeitabschnitt der Möbel 1830–1915, Biedermeier – ausgehender Jugendstil.

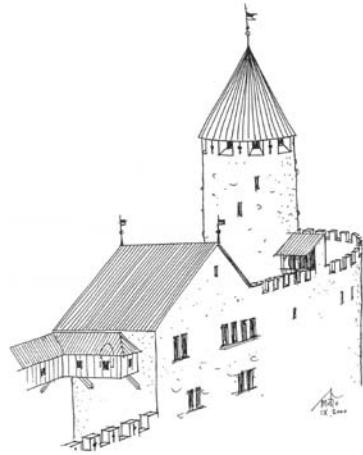
Neubaustube

>Neubauteil



Beschreibung	Nach Norden gerichtete Stube aus der Neubau-Zeit über der Vorküche. Es war die Stube von Fritz Riggenschach, Bau-Ingenieur in Basel (1896-1939, Gedenktafel auf dem Friedhof Oensingen). Kachelofen von 1743. Siehe Blatt 15.
Geschichte	Erstellt 1880/81 durch Eduard Riggenschach. Der Kachelofen von 1743 stammt aus dem «Kreuz», Wolfwil. Die eine Hälfte des Ofens kam 1880/81 auf die Bechburg («Bilderofen» genannt). Jede Ofenkachel stellt ein anderes Landschaftsbild dar. Eine Kachel bildet Ludwig Josef Wagner, Alt-Landvogt (nicht von der Bechburg) ab. Ofenbauer unbekannt aus der Rokoko-Zeit. Nutzung der Stube zuerst als Gästestube und dann bewohnt vom ältesten Sohn Fritz Riggenschach, hauptsächlich während der Jagdsaison im Herbst.
Inventar	<ul style="list-style-type: none"> – 3 Porträts Ludwig von Roll und dessen Eltern >Legat Hüslar, Schenkung. – Empire Ameublement Haller (ca. 1810) >Dauerleihgabe Staat Solothurn. – Kupferstiche mit Darstellungen aus der Solothurner Geschichte. – 2 in allegorischer Art die Freiheit darstellende Aquarelle von Josef Corti. Geschenk der in Solothurn weilenden französischen geistlichen Emigranten von 1793.
Heute	Heute eingerichtet als «Intimer Gesellschaftsraum für die männlichen Bewohner» um 1900. Effektiv war es aber die Stube von Fritz Riggenschach.

Ostturm (Bergfried, Donjon)



Rekonstruktion: Zustand nach den Umbauten 1480

Beschreibung

Der grosse runde Turm ist ein mittelalterlicher Wehrturm. Er erhebt sich zu einer Höhe von 28.7 m über dem Höfli oder 42.1 m über dem Pappelplatz und hat einen Durchmesser von rund 9 m. Der Zugang erfolgt auf der Südwestseite durch eine spitzbogige, aus Tuffstein geformte Öffnung auf das zweite Geschoss. Im innen hohlen Turm verjüngt sich die Mauerstärke von 3.05 m bis 1.6 m in fünf Absätzen, die durch Holztreppe erreicht werden. Das fünfte Turmgeschoss («Turmzimmer») ist mit sechs hohen, fensterartigen Öffnungen durchbrochen. Darüber liegt die begehbare Plattform, umrundet von einem Zinnenkranz. Das unterste Geschoss war im Mittelalter Kerkerverlies, zur Zeit Riggenbachs wurde es als Eiskeller genutzt.

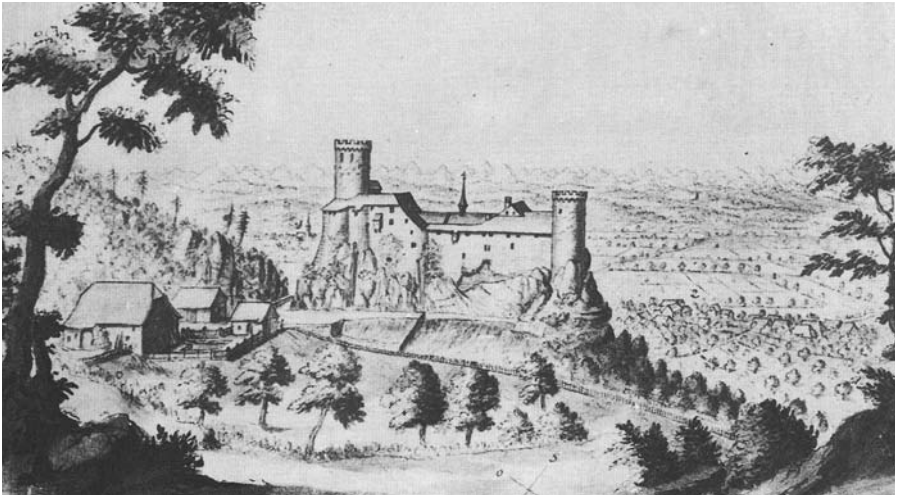
Der Wehrgang befindet sich auf der 13 m hohen, überdachten Ummantelung des Turms, welche den östlichen Halbkreis umgibt. Darüber befindet sich südseits das allseitig geschlossene «Kuonihus», das ursprünglich wohl ein Schutzbau war. Im Boden des Umgangs sind in radialer Anordnung fünf viereckige, mit Bauschutt gefüllte Gelasse. Eines wurde freigelegt und reicht bis auf den Boden des untersten Geschosses; ein enger, winkliger Durchgang führt zum Höfli. Es handelt sich wohl um Kasematten, die einen Rückzug bei Beschuss ermöglichten.

Geschichte

1313 wird die Bechburg erstmals urkundlich erwähnt («bi der nuwen Bechburg»). Ursprünglich bestand sie aus einer hufeisenförmigen Ringmauer. Der Rundturm wurde wohl erst nachträglich erbaut, spätestens im 3. Viertel des 13. Jh., und ist dann mit der Ringmauer verbunden worden.

1356 übersteht der Turm das Erdbeben von Basel wohl relativ unbeschadet, vielleicht zeugen ein Riss im Turminnern («Erdbebenspalte») und ein gespaltenen Stein über dem Eingang von diesem Naturereignis. 1596 verschliesst der Maurer Hans Allematt die beim Turm aufgetretenen Risse. 1654 wird der Turm um 13 Schuh (knapp 4 m) erhöht und mit Zinnen gekrönt [VR]. 1692 bricht das Fundament des Turmes erneut ein. 1737 beauftragt der Rat zwei Maurer, den Turm – von welchem 30 Fuder Steine heruntergestürzt waren – zu reparieren. 1761 wird er mit Kupferblech eingedeckt. 1778 wird der erneut auffällige Turm nach Beizug des soloth. Stadtbaumeisters Antonio Pisoni repariert. 1990 und 2006 werden das Fundament und die Mauer wiederum gründlich saniert.

Infrastruktur



Nordzugang: Zeichnung von Eduard Büchel 1757

Beschreibung

- 1869 lässt Friedrich Riggerbach das letzte Teilstück der Schloss-Strasse erstellen. Das Land wird durch die Gemeinde zur Verfügung gestellt und die Strasse wird Eigentum der Gemeinde. Für den Unterhalt sorgen Riggerbachs bis 1930.
- Blitzableiter 1903. Erdung: Kupferplatten im Pappelplatz vergraben [TA].
- Telefonanschluss: Erstes erfolgreiches Telefongespräch am 28.3.1904 mit einem Beamten in Basel [TA].
- Elektrisch: Erstes elektrisches Licht brennt im Boudoir am 24.12.1906 (zusammen mit der Lichtenanlage von Oensingen).
- Anschluss an die Wasserversorgung der Gemeinde Oensingen 1981.
- Moderne Toilettenanlage im Zwischengeschoss seit 1981.
- Anschluss an die Kanalisation der Gemeinde Oensingen 1981.

Geschichte

Zugang: Der mittelalterliche Weg zum Schloss führte vom Chutloch hinter der Ravelle zum Schlosshof und dann über den Bach zur Bechburg. Im Wald ist auf einer Länge von 250 m ein noch gut sichtbares Steinbett vorhanden. Vom Waldrand bis zum Schlosshof ist das nahezu flache Wegstück noch klar auszumachen. Es führt teilweise durch eine Sumpfwiese, die früher mit Holzknüppeln fahrbar gemacht wurde. Deshalb wurde dieser Wegteil «Legi» (lange Holzbrücke) genannt. 1896 regulierte Eduard Riggerbach den «Legiweg» mit grossem Aufwand [TA]. Häufige Benutzer dürften nebst den Besuchern der Landvögte (ab 15. Jh.) auch der Landschreiber gewesen sein, der seit 1560 im Kluser Schloss Alt-Falkenstein untergebracht war. Der lange und zeitweise steile Anstieg des Burgweges von der katholischen Kirche zum Schloss wurde wohl weniger benutzt. →

Geschichte

Warenumschlagplatz war der Pappelplatz nördlich der Burg, wo Baumaterialien und Holz jeweils mit Aufzügen hochgezogen wurden. 1726 wurde ein neuer Haspel mit Aufzug eingerichtet [VR]. Am 14.12.1891 wird sogar vom «Eisaufziehen» berichtet. Im Estrich wurde 1897 ein neuer mechanischer Aufzug installiert, mit dem bis 1960 Brennholz hochgezogen wurde.

Wasser: Wegen den geologischen Gegebenheiten war ein Sodbrunnen nicht möglich. Man behalf sich – gleich wie andernorts auch – wohl mit einer Zisterne, in der das Regenwasser aufgefangen und frisch gehalten wurde. 1408 wird erwähnt, dass der alte, baufällige Speicher in der Vorburg durch einen neuen ersetzt wurde [vA, S. 277]. 1496 hat Vogt Michel Wyss am Brunnen «verbaut» [VR]. 1502 wird von der Reparatur des Schlossbrunnens und des Speichers gesprochen [vA, S. 279].

1606 wird erstmals von einem «laufenden Brunnen» beim Sennenchucheli gesprochen [vA, S. 280]. 1612 waren die «Brunnendünel» (hölzerne Wasserleitungsröhren) grösstenteils faul, so dass man im Schloss einige Zeit kein Wasser hatte [vA, S. 282]. Laut Ratsmanual von 1623 soll die Brunnenleitung vom Schloss verbessert werden und 1627 fasst man die Brunnenquelle in Dohlen. 1624 werden die Dünel im Schloss erneuert [VR]. 1628 werden ein eichener Brunnentrog vor dem Schloss und ein eichener im Schloss erstellt [VR]. 1631 wird der Schlossbrunnen repariert und der Dünel erneuert [VR]. 1714 werden die zwei Zimmer über dem Brunnen ausgebessert [VR]. 1778 musste beim Brunnen im Höfli eine neue Stiege erstellt werden [vA, S. 290].

1641 erstellt Vogt Sury (Wappen) den steinernen Brunnen im Treppenhaus. Aufgrund der Hinweise ab 1606 darf angenommen werden, dass er von Anfang an als laufender Brunnen diente. Dies bedingte eine hochgelegene Brunnenstube am gegenüberliegenden Hang, gute Tonröhren und am Schluss ein dichtes Dünelrohr aus einem ausgebohrten Baumstamm. Auf der Zeichnung von Eduard Büchel von 1757 ist auf der Nordseite der Burg eine solche Steigleitung zu erkennen.

Zwei Bergquellen aus dem Einzugsgebiet des unteren Teils der Roggenweide, Mösliquelle und Obere Quelle, werden je in einer Brunnenstube nördlich und östlich oberhalb des Schlosshofs gefasst und in zwei getrennten Leitungen zum Schlosshof und ins Schloss geleitet [Katasterplan von 1870]. 1887 erneuert Eduard Riggerbach einen Teil der Schlossleitung (63 m) mit Gussröhren [TA]. 1903 wird die Obere Quelle neu gefasst und Jacob Nünlist seine auf dem Schlossareal entspringende Quelle abgekauft, wodurch die Bechburg von diesem lästigen Servitut befreit wurde [TA]. Schon vor Jahrzehnten wurden die Quellen von den kantonalen Instanzen aus bakteriologischen Gründen abgesprochen. 1981 erstellte die Stiftung zusammen mit den privaten Besitzern des Schlosshofs ein neues Reservoir für Hof und Schloss in der westlichen «Ischmatt», das ab dem Gemeindereservoir mit einer Pumpe gespiesen wird.

Abwasser: In der nördlichen Nische vis-à-vis der Studierstube war seit dem Mittelalter ein Abort eingerichtet, der ins Freie führte. Beim Vorplatz im Hauptgeschoss und darüber (vor dem Kabinetti) waren je ein WC, die an ein kleines Reservoir von 150 Liter angeschlossen waren. Die Entsorgung erfolgte zusammengefasst durch eine Rutsche in der Nordmauer. Das untere WC ist heute Depot für Putzmittel. 1904 machte Spengler Felber das Ablaufrohr vom Höfli auf den Pappelplatz hinunter [TA].

Ofen von 1790, Musikstube



Beschreibung Ofen erbaut von Johann Saner, Oensingen. Die Inschrift zählt die Ämter des Landvogts Vigier von Steinbrugg auf. Landvogt 1789–1794.

Johann Saner hat auch den Ofen in der Landvögtestube 1754 erbaut. 1758 erstellt Johann Saner einen Ofen im Pflugerhaus Oensingen. Die Inschrift berichtet, dass zu jener Zeit «der Wein und das Brot teuer waren». 1880 wurde der Ofen von Riggenbachs angekauft und in der Kaplanstube installiert. Die Öfen von Johann Saner sind alle nach dem gleichen Plan aufgebaut. Neben einem mit Bildern reich verzierten Korpus liegt wandseitig jeweils eine dreistufige Sitzgruppe.

Ofen von 1743, Neubaustube



Beschreibung Der Ofen wurde von einem unbekanntem Hafnermeister im «Kreuz» Wolfwil erbaut. Die eine Hälfte kam 1880 auf die Bechburg und trägt die Jahrzahl 1743. Der Ofen ist ein Bilderofen aus der Rokoko-Zeit. Jede Kachel stellt ein anderes Landschaftsbild dar. Eine Kachel weist auf Ludwig Josef Wagner, alt Landvogt (nicht von der Bechburg) hin, der das Herrenhaus in Wolfwil um 1740/43 erbauen liess.

Ofenkacheln, glasiert, 2. Hälfte 14. Jh.



Beschreibung

Einhorn
Kranzkachel mit vollplastischem Kopf
Menschendarstellungen
Darstellung einer Königin, darüber gotisches Masswerk

Es sind freigelegte, glasierte Ofenkacheln, die in einer Aufschüttung unmittelbar neben der alten Zugbrücke zum Vorschein kamen. Dieser Fund ist der älteste und reichhaltigste Fund glasierter Ofenkacheln der Nordwestschweiz. Als ursprünglicher Standort des Ofens kommt nur der mittelalterliche Burgteil in Frage. Ob die gefundenen Kacheln alle von einem einzigen Ofen stammen, ist nicht mehr festzustellen, es überraschen aber die verschiedenen Grössen und Formate. Der grösste Teil des Fundgutes liegt heute bei der Kantonsarchäologie Solothurn.

Bild/Relief von Cäsar Spiegel, Kestenholz (Zehntenkeller)



Beschreibung

Holzrelief und drei Bilder aus der Welt der Bechburg.
Gemäldetrilogie
Bechburg als Hort der Musik
Sage vom 10. Kind
Eremit Antonius
Relief auf Eichenbalken der Bechburg: Ritter Kuoni

In Auftrag gegeben durch die «Freunde Bechburg» und Geschenk an die
Stiftung, 1995.

Quellenhinweise

- [Ra, ..] J. R. Rahn, 1893 (S. 22–32)
[vA, ..] Ferdinand von Arx, 1939 (S. 263–313)
[TA] Taschen-Agenden von Eduard Riggenschach, 1885–1904
[RM] Ratsmanuale, 1468–1648
[VR] Vogtrechnungen, 1483–1654
– Ofenkacheln, Bruno Rudolf in Jurablätter, 4/1983
– Inventar der Kulturgüter von lokaler Bedeutung, 1991, Amt für Zivilschutz
– Schlossarchiv bis 2004
– «dr önziger», 2001, Sonderdruck aus Nr. 44
– Räume, Örtlichkeiten: Stammblätter, 2011, Werner Stooss
– Baugeschichte der Bechburg, Broschüre, 2012, Werner Stooss

Auskünfte/Mitteilungen von

Bruno Rudolf (ehem. Kustos),
Heinz Studer (ehem. Schlosswart)
Patrick Jakob (Schlosswart)
Jakob Obrecht, Burgenarchäologe

Fotos

Kant. Denkmalpflege (ZVG)
Martin Frei (ZVG)
Werner Stooss

Die vorliegende Broschüre wurde Verein «Freunde Bechburg» finanziert.
Weitere Informationen www.neu-bechburg.ch